

Statt Hochzeit gabs ein Begräbnis

Eine Ausstellung und ein Buch erinnern an den Bergsteiger Lorenz Saladin aus Nuglar

Der Nuglarer war in den Dreissigerjahren eine Sensation, geriet aber nach seinem frühen Tod wegen seiner politischen Gesinnung in Vergessenheit.

BEA ASPER

Wer nicht wagt, der verpasst das Leben, lautete das Motto des 1896 in Nuglar geborenen Lorenz Saladin. Für das Erklimmen der höchsten Berge riskierte er Kopf und Kragen und schaffte das Unfassbare. Mit einfachster Ausrüstung bezwang er 7000er. In Eigenregie entwickelte er sich zu einem der besten Bergsteiger und liess die Menschen mit seinen Bilddokumenten eintauchen in eine bisher verborgene Welt.

Saladin stammte aus armen Verhältnissen, war ein Scheidungskind, doch erlangte er Ruhm und Anerkennung. Im Nordostgrat des Khan Tengri ist ein Berg nach ihm benannt, der Pik Saladin, eine 6280 Meter hohe Schneekuppe. Der Khan Tengri ist der nördlichste Siebentausender der Erde und heisst übersetzt: «Der Himmelsherrscher». Saladin war in der Schweiz politisch nicht aktiv, aber Mitglied der kommunistischen Partei.

Geld von russischen Gewerkschaften

Irgendwie gelingt es ihm im August 1936 mit den kühnsten Bergsteigern der Sowjetunion auf Expedition zu gehen, die vom russischen Gewerkschaftsbund finanziert wird. Auf 7000 Meter übernachteten sie in einem Schneeloch ohne Schlafsäcke und ohne etwas zu trinken. Sie müssen durch die Hölle gegangen sein – mehrere Gliedmassen waren erfroren. Doch 200 Meter vor dem Ziel aufzugeben, kam nicht in Frage. Saladin ahnte wohl, dass es keinen zweiten Versuch geben würde: «Dunkle Schatten legten sich damals über Europa», heisst es im nun erschienenen Bildband: «Lorenz Saladin – Tod am Khan Tengri».

Die Autoren Emil Zopfi und Robert Steiner sind selber begeisterte Bergsteiger und von Saladins Heldentaten angetan. Ihr 175seitiger Bildband mit den atemberaubenden Fotos aus Saladins Archiv haben den Gemeindepräsidenten von Nuglar, Hanspeter Schmid, «tief beeindruckt». Und als Landammann Klaus Fischer den Entwurf vor sich hatte, setzte er sich persönlich dafür ein, dass der Kanton Solothurn das Werk mit Geld aus dem Lotteriefonds unterstützt.

Die erste, die sich für Saladin ins Zeug legte, war Schriftstellerin und Industrielentochter Annemarie Schwarzenbach. Durch Zufall war sie 1936 in einer Presseagentur auf die Nachricht vom Tod Saladins und dessen Qualitäten als Bergfotograf aufmerksam geworden. «Menschliche Dokumente allerersten Ranges», urteilte sie. Sie nahm Kontakt auf zu Lorenz' Bruder, Petrus Saladin. Dieser übergab ihr die letzten Briefe und bat sie, bei den Expeditionskameraden in Moskau



GIPFELSTÜRMER Lorenz Saladin verpflegt sich am Berg. Der Mann aus Nuglar gehörte in den Dreissigerjahren des letzten Jahrhunderts zu den besten Bergsteigern Europas. *zvt*

die Hinterlassenschaft abzuholen. Dort schilderte ihr Bergsteiger Witali Abalakov den Ablauf der Ereignisse am Khan Tengri. Zurück in der Schweiz hatte Annemarie Schwarzenbach 1200 Fotos sowie Saladins Notizbuch mit den letzten Aufzeichnungen mit dabei. Saladin hatte auf dem Rückmarsch einen fatalen Fehler begangen, er hatte sich die erfrorenen, schwarz verfärbten Gliedmassen aufgeschnitten und mit Kerosin eingerieben. 48 Stunden später starb er an den Folgen einer Blutvergiftung.

Biografie war schnell vergriffen

In Annemarie Schwarzenbachs Texten spricht die Bewunderung, «dass ein ungebildeter Arbeiter aus einem Bauerndorf es fertig bringt, ohne materielle Sicherheiten die Welt zu bereisen und Berge zu bezwingen, die Alpen, die Pyrenäen, die Anden, die Rocky Mountains, den Kaukasus und schliesslich die Gipfel Zentralasiens». Ihre 1938 erschienene Biografie über Saladin: «Ein Leben für die Berge», war schnell vergriffen. «Eines Tages wird man sich daran erinnern, dass es ein junger Schweizer war, der im Kaukasus, im Pamir, im Turkestan Gipfel besiegte, Höhenmessungen vornahm, die

sem oder jenem Gipfel einen heimlichen Namen gab», war Schwarzenbach überzeugt. Sie sollte Recht behalten. Dass Emil Zopfi und Robert Steiner die Bilder nun veröffentlichen konnten, verdanken sie dem siebten Sinn von Peter Saladin. Er ist der Sohn von Petrus und der Nefte von Lorenz und bewahrte die ihm anvertraute Kiste jahrelang unter seinem Bett auf. Er sei zwar ein kleiner Bub gewesen, als die Familie um Lorenz trauerte. Doch noch Jahre später hätten sein Vater und

seine Mutter viel erzählt von Lorenz und den gemeinsamen Bergtouren. Und so erinnert sich Peter Saladin heute, dass sich Lorenz 1936 eigentlich für eine Frau entschieden hatte. Doch weil die junge Deutsche den Bergsteiger verliess, kam es nicht zur Hochzeit, sondern zum Aufbruch in die tödliche Mission. Saladins Weggefährten hatten den Khan Tengri, den Himmelsherrscher, zwar überlebt, nicht aber Stalins Regime. Sie wurden wegen Spionageverdachts ermordet.

Brennerei wird Kulturbrauerei

Mit der Gedenkausstellung und Buchpräsentation «Lorenz Saladin, Bergsteiger, Fotograf und Kommunist» wagen Susanna Keller und Martin Klotz in ihrer «alten Brennerei» in Nuglar den Schritt zur Kulturbrauerei. Die beiden haben vor kurzem von der Dorfberühmtheit Lorenz Saladin erfahren und sind von dessen Entschlossenheit fasziniert. Er sei zwar Neuzuzüger, sagt Klotz, doch begeisterter Förderer der Schwarzbuben-Kultur. «Da lag es auf der Hand, zum Erscheinen

des Bildbandes über Saladin in dessen Heimatgemeinde Nuglar eine Fotoausstellung zu machen», erklärt Klotz, selber begeisterter Fotograf. Stück für Stück hat er das Anwesen mitten in Nuglar in eine Gaststätte und neu in eine Kulturstätte verwandelt. In Zukunft will er regelmässig zu Kulturveranstaltungen einladen (Programm siehe unter www.altebrennerei.ch). Die Ausstellung Lorenz Saladin ist noch bis am 19. Juli zu bewundern, dann geht sie ins alpine Museum. (BEA)